

Teil von der Gunst meiner Herrschaft hat sie mich ohnehin schon gebracht, und nun stiehlt sie mir noch obendrein dieses Kleid ab; denn die abgelegten Kleider gehören von Rechts wegen mir. O, die Augen könnte ich der verhassten Blumenfrämerin austragen!" Indes verbiß Zettchen ihren Zorn, so gut sie konnte, stellte sich, wie sie in das Zimmer trat, freundlich an und übergab Amalien das Kleid.

„Liebe Marie,“ sagte Amalie, „es sind mir zwar heute reichere Geschenke gemacht worden als Dein Körbchen, aber fein angenehmeres. Die Blumen an dem Kleide da sind freilich nicht so schön als die Deinigen, aber ich denke, Du wirst sie aus Liebe zu mir doch nicht verschmähen. Trage das Kleid zum Andenken an mich, und grüße mir Deinen Vater.“ Marie nahm das Kleid, küßte der jungen Gräfin die Hand und ging.

Zettchen setzte voll Ärger, Meid und geheimen Ingrimm ihre Arbeit stillschweigend fort. Es kostete sie in der That keine geringe Überwindung, es Amaliens Haare während des Frisierens nicht ein wenig empfinden zu lassen, wie aufgebracht sie war. „Bist Du böse, Zettchen?“ sagte Amalie sanft. — „Das wäre ja dumm,“ sagte Zettchen, „wenn ich böse wäre, weil Sie so gut sind.“ — „Das war sehr vernünftig gesprochen,“ sagte Gräfin Amalie; „ich wünsche, Du möchtest auch so vernünftig denken!“

Marie eilte indes mit dem schönen Kleide voll Freude nach Hause. Der kluge Vater hatte aber über das schöne Geschenk keine besondere Freude. Er schüttelte den grauen Kopf und sagte: „Du hättest mir das Körblein lieber nicht in das Schloß getragen. Das Kleid ist mir als ein Geschenk von unserer gnädigen Herrschaft zwar sehr schätzenswert, allein ich fürchte, es möchte andere auf uns neidisch